

Vom Herzog selbst verfügen wir über keinerlei verwertbare Nachrichten, da er sich an diesem Tag nicht den archäologischen Überresten aus aksumitischer Zeit widmete, sondern nach einer für ihn offensichtlich ziemlich frustrierenden Regenspause wieder seine Jagdleidenschaft auslebte (Ernst II. 1889: 194 f.).

Es liegt hier nicht in meiner Absicht, eine Analyse der beiden nahezu gleichlautenden Berichte zu erstellen, sondern sehe ihre Präsentation vielmehr als kleinen Beitrag zur Erforschungsgeschichte von Adulis. Ich hoffe, daß sie in diesem Sinne doch von Interesse sein mögen und ihre inhaltliche Auswertung von Berufeneren vorgenommen wird. •

## LITERATUR

Dallibor, K.: MEROE – ERITREA – MUSAWWARAT – UND DER KAMPF UM DEN ERHALT DER SUDAN-ARCHÄOLOGIE. MittSAG 8: 19-23; 1998

Ernst II., HERZOG VON SACHSEN-COBURG-GOTHA: AUS MEINEM LEBEN UND AUS MEINER ZEIT. Band 3. Berlin; 1889

Kretschmer, R.: REISE DES HERZOGS ERNST VON SACHSEN-COBURG-GOTHA NACH AEGYPTEN UND DEN LÄNDERN DER HABAB, MENSA UND BOGOS. Leipzig; 1864

Tafla, B.: ETHIOPIA AND AUSTRIA. A HISTORY OF THEIR RELATIONS. Äthiopistische Forschungen 35. Wiesbaden; 1994

Wenig, St.: EDITORIAL. MittSAG 6: 4-5; 1997

Zach, M.H.: MARTIN LUDWIG HANSAL (1823 - 1885). DAS LEBEN EINES ÖSTERREICHERS IM SUDAN DES 19. JAHRHUNDERTS UND SEIN BEITRAG ZU ERFORSCHUNG UND GESCHICHTS-SCHREIBUNG NORDOSTAFRIKAS. Dissertation. Wien; 1986

Zach, M.H.: DAS K.K. ÖSTERREICHISCHE VIZE-KONSULAT IN MASSAWA. KOMPARATIVE AFRIKANISTIK. Sprach-, geschichts- und literaturwissenschaftliche Aufsätze zu Ehren von Hans G. Mukarovsky anlässlich seines 70. Geburtstags. Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie 61. Beiträge zur Afrikanistik 44. Wien: 431-441; 1992

MICHAEL H. ZACH

## DIE BESCHREIBUNG EINES VERSCHOLLENEN NAPATANISCHEN TEMPELS IN EINEM REISEBERICHT DES 17. JAHRHUNDERTS?

Einer der bemerkenswertesten türkischen Reisenden war Evliyā Çelebi (1611 – nach 1683), der, nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Hofdienst einigermaßen finanziell abgesichert, seiner Leidenschaft frönte und einen Großteil des Osmanischen Reiches sowie mehrere seiner Nachbarländer besuchte. Seine Eindrücke und Erlebnisse hielt er in seinem zehnbändigen „Fahrtenbuch“ (*Seyā Hatnāme*) fest, dessen heute nur mehr in einer unvollständigen Abschrift vorliegende Band X seine 1672/73 getätigte Reise nach Ägypten, dem Sudan und der osmanischen Provinz Habeš, d.h. in etwa dem heutigen Eritrea, beschreibt (vgl. dazu umfassend Prokosch 1994: 9-13).

Im folgenden sollen keineswegs die widersprüchlichen Aussagen über den wissenschaftlichen Gehalt des „Fahrtenbuches“ analysiert,<sup>1)</sup>

sondern eine vielmehr für die Sudanarchäologie/Meroitistik möglicherweise relevante Passage vorgestellt werden. Diese scheint mir nicht nur inhaltlich äußerst bemerkenswert, sondern tritt auch im fraglichen Band völlig singulär auf, da ansonsten keines der heute noch sichtbaren napatanschen und meroitischen Monumente darin Berücksichtigung fand.<sup>2)</sup>

1) Prokosch (1994: 12) spricht z.B. von einer „wahren Fundgrube“; Hill (1951: 121) bezeichnet Çelebi hingegen als „leichtgläubigen und manchmal unglaubwürdigen Schriftsteller“. Letzterer Meinung muß sich, zumindest hinsichtlich der sudanspezifischen Angaben, auch der Verfasser unter Berücksichtigung diverser abstruser Sequenzen und geographischer Widersprüchlichkeiten anschließen.

2) So hielt sich Evliyā Çelebi u.a. auch in El Kurru auf, würdigt aber das Pyramidenfeld keines Wortes.

Die zur Diskussion stehende Textstelle schließt an Çelebis Abreise aus Tangusi (Tanqasi) an und liegt noch vor seinen Besuchen von Kenise (Kenisa), Abkor, Argi und Deffare (Diffar). Dabei führte ihn ein Umweg in das Vadiyü l-<sup>c</sup>Afarit (Wadi el-Afarit), das „Tal der Dämonen“, wo er auf eine Ruinenstätte stieß, deren Schilderung hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

*„Beschreibung der wunderbar anmutenden und seltsam anzuschauenden Gestalten der verzauberten Dämonen.*

*Zunächst: Diese seltsamen Gestalten sitzen auf allerlei aus dem Felsen gehauenen Stühlen rundherum auf einem weiten Platz ganz oben auf einem großen Hügel. Auf dem westlichen Rand dieses Platzes stehen sieben himmelhoch aufragende Porphyrsäulen, die miteinander verbunden sind ... Ganz oben auf diesen sieben Säulen ruht ein Monolith, der diese Säulen abdeckt und gleichzeitig zusammenhält, und auf diesem regellos darauf gesetzten Block befindet sich das Abbild eines weiblichen Dämons aus Bronze ... Von dem himmelhoch aufragenden Haupt hängt das Haar in wirren Strähnen herab, und die Augen leuchten in der glühenden Sonne wie Fackeln. In den Armen hält die Gestalt einen Knaben, der ebenfalls aus Bronze gemacht ist und den sie auf ein Knie setzt, ganz so, als wolle sie ihn an den Busen nehmen und mit der rechten Brust säugen ... Die Brüste sind so groß wie Bagdad-Pauken. Die Gestalt hat die rechte Hand erhoben und den Arm ausgestreckt, und mit einem Finger zeigt sie nilaufwärts nach Süden – dorthin, woher sie gekommen ist. Die beiden Beine reichen aus der Höhe eines Minarets bis auf den Stein am Fuße der Säulen herab. Die Figur ist so geglättet und poliert, daß es aussieht, als wäre sie aus purem Gold gemacht. Zu ihren Füßen befindet sich ein riesiges Becken, aus dem nackten Felsen gehauen und zehn Ellen im Geviert ...*

*Das Wunderbare an dieser Statue ist aber nun, daß aus den Augen dieses auf Säulen ruhenden Dämons seit vielen tausend Jahren blutige Tränen auf die Knie niederfließen und von dort weiter auf die Schienbeine über die Nägel der beiden großen Zehen, so daß eine richtige Regenrinne entstanden ist. Sobald sich aber diese Tränenflüssigkeit in das große Becken ergießt, wird sie klares und lauterer Wasser ... Im Monat Juli ändert diese Tränenflüssigkeit wie das Rote Meer ihre Farbe und schlägt ins Gelbe um ... Nach dem Monat Juli ist das Wasser wieder wie früher köstliches Trinkwasser ...*

*Betrachtet man die Sache genau, so muß man feststellen, daß es in der ganzen Gegend keinen Berg gibt, der höher als diese hohen Säulen wäre,*

*so daß ein geschickter Architekt mit einem Kunstgriff ... von dort wie bei einem Springbrunnen die Flüssigkeit ins Innere der Dämonenstatue hätte leiten können ...*

*Auf diesen Säulen sind die Schriften des Platon, Hippokrates, Sokrates, Ptolemaios und anderer Gelehrter in hebräischer, syrischer, griechischer, drusischer und lateinischer Sprache Zeile für Zeile aufgezeichnet und ihre alchymistischen Gerätschaften abgebildet.“<sup>3)</sup>*

Wenn wir nun die für Çelebi symptomatischen Übertreibungen<sup>4)</sup> und Abstrusitäten weglassen, läßt sich mit allem Vorbehalt folgender Kern der Passage freilegen:

1. Im Wadi el-Afarit fand er die Überreste eines Tempels vor. Daß dessen Säulen sicher nicht „himmelhoch“<sup>5)</sup> emporragten, ist einsichtig; ob es sich dabei tatsächlich um sieben handelte oder der orientalische Symbolismus durchschlug, mag dahingestellt bleiben. Unglaublich ist jedenfalls, daß ein „Monolith“ alle sieben Säulen abschloß und miteinander verband. Realistisch scheint mir hingegen, daß sich noch ein Architravblock *in situ* befand.
2. Çelebi sah die Sitzstatue einer Göttin mit „wirren Haarsträhnen“,<sup>6)</sup> die ein auf ihren Knien sitzendes Kind säugte, in der unschwer Isis mit dem Horusknaben zu erkennen ist. Die Dimensionen relativieren sich aufgrund der vorherigen Feststellungen. Ungeklärt muß bleiben, ob die Statue tatsächlich aus Bronze gefertigt oder vielmehr eine in der für Göttinnen üblichen bronzegelben Farbe bemalte Steinplastik war.
3. Vor dem Tempel befand sich offensichtlich ein „Heiliger See“. Daß er durch Tränen aus den Augen der Statue gespeist wurde, ist mit Sicherheit in den Bereich der Phantasie zu verweisen. Vielleicht lag aber hier der Grundwasserspiegel so hoch wie z.B. in der Oase des Wadi el-Ghazali oder bei den Brunnen von Abu Tuleih, Jakdul, Umm Merwa und Abu Halfa, demnach das Becken zumindest teilweise gefüllt war. Hingegen mag die Sequenz der Gelbfärbung des Wassers während des Monats Juli auf die reale Beobachtung zurückzuführen sein, daß sich infolge des Einsetzens der Regenzeit Ende Mai/Anfang Juni der Nil durch die mitgeführten Schwebstoffe ocker-gelb verfärbte.

3) Prokosch 1994: 155-157.

4) So besitzen seiner Schilderung nach z.B. die vor Tanqasi im Nil lebenden Krokodile eine Länge von 40 bis 50 türkischen Ellen (d.h. etwa 24 bis 30 Meter; vgl. Prokosch 1994: 155 und Anm. 265).

5) Ein bei Çelebi sehr beliebter Terminus.

6) D.h. einer Perücke.

4. Bei den sog. „Schriften des Platon, Hippokrates, Sokrates, Ptolemaios und anderer Gelehrter“ könnte es sich durchaus um Tempeltexte in ägyptisch-napatanischen oder meroitischen Hieroglyphen sowie Graffiti in meroitischen Kursiva, griechischen, altnubischen und arabischen Graphemen gehandelt haben. Unter „alchimistischen Gerätschaften“ sind wohl Darstellungen von Opfergefäßen oder vielleicht auch nur einfach großformatiger Hieroglyphen zu verstehen.

Damit stellt sich als nächstes die Frage nach der Lokalisierung des Wadi el-Afarit. Den wichtigsten Hinweis liefert uns Çelebi selbst, indem er von hier direkt nach der am Nil gelegenen Ortschaft Kenise (Kenisa) weiterreiste, deren Namen er folgendermaßen erklärt:

„Westlich von dieser Festung, ganze drei Stunden von ihr entfernt, hat der Prophet Süleyman [Salomon] ... an einem lieblichen und anmutigen Ort eine Moschee in der Art einer Kirche erbaut, deren Gebetsrichtung nach Nor-

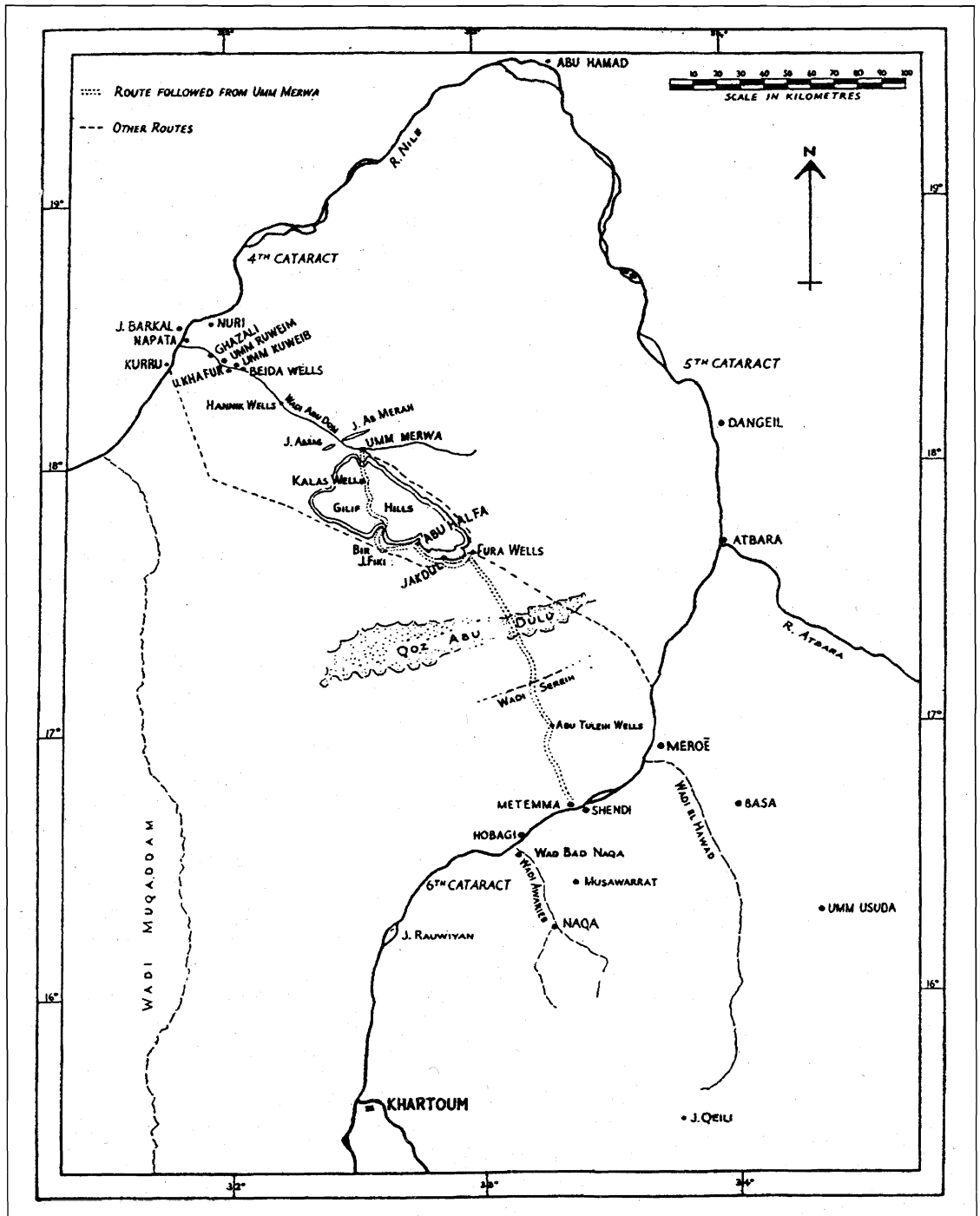


Fig. 1: Karte der wichtigsten archäologischen Stätten der Bayuda (nach Chittick 1955: 87 Fig. 1).

den in der Richtung des Erlauchten Jerusalem weist.“<sup>7)</sup>

In dem hier beschriebenen Bauwerk ist jedoch mit Sicherheit keine Moschee, sondern<sup>8)</sup> die Klosterkirche von Wadi el-Ghazali zu erkennen.<sup>9)</sup> Demzufolge ist das Wadi el-Afarit eindeutig mit dem Wadi Abu Dom oder zumindest einem seiner Zubringer zu identifizieren. Bekräftigt wird diese Ansicht durch eine Passage bei Hoskins, der 1833 die Ruinen des Klosters von Wadi el-Ghazali besuchte und u.a. bemerkte: „It was built, probably of the materials of a temple, of which the peasants inform me that the traces were recently visible, but are now entirely buried by the encroaching sands of the desert. I went to the place where it was said to have existed, but could find no vestiges of it“.<sup>10)</sup>

Konkret erwähnt er die sekundäre Verbauung eines „ägyptischen Gesimses“ (d.h. eines Uräenfrieses oder einer Hohlkehle?), das bereits Linant de Bellefonds 1822 bemerkt hatte,<sup>11)</sup> Lepsius 1844 allerdings nicht mehr vorfand.<sup>12)</sup> Auch die Grabungen in der Klosteranlage förderten keine Zeugnisse der meroitischen Kultur zutage,<sup>13)</sup> wiewohl die chronologische Zuordnung zweier Daumenringe<sup>14)</sup> problematisch bleibt.

Generell erbrachten Aktivitäten im Steppengebiet der Bayuda keine eindeutigen napatanschen oder meroitischen Relikte, wiewohl die Existenz einer Verbindungsrouten zwischen der Residenzstadt Meroe und dem geistlichen Zentrum Napata epigraphisch belegt ist (s.u.). Ob es sich bei den in Umm Khafur,<sup>15)</sup> Umm Ruweim,<sup>16)</sup> Abu Erteila,<sup>17)</sup> dem Jebel Umm Marrahi<sup>18)</sup> und den Fura Wells<sup>19)</sup> gefundenen Keramik tatsächlich um solche aus der meroitischen Periode handelt, muß mangels fotografischer Publikation dahingestellt bleiben. Dasselbe gilt für die Mau-

erzüge am Jebel Umm Marrahi.<sup>20)</sup> Die angeblichen meroitischen Gräber bei den Fura Wells<sup>21)</sup> sind m.E. nicht definitiv zuordenbar und könnten durchaus in die postmeroitische Zeit datieren.

Nachdem uns nun auch der archäologische Befund nicht weiterhelfen kann, bleibt letztlich die Suche nach epigraphischen Zeugnissen, die für eine mögliche Identifizierung der von Çelebi besuchten Stätte weiterhelfen könnten. Und tatsächlich findet sich ein diesbezüglicher Anhaltspunkt, und zwar in der Stele Berlin 2268 des Königs Nastasene (nach 336/5 v. Chr.). Die relevante Passage beschreibt, wie der König nach der Berufung in der Residenzstadt Meroe mit seinem Gefolge durch die Bayuda-Steppe nach Napata zog, um im dortigen Amuntempel gekrönt zu werden.<sup>22)</sup> Dem Text zufolge nächtigte er dabei einmal, und zwar bei der Ortschaft *Isd-rst*.

Die Auffassungen über die Lage von *Isd-rst* sind ebenso zahlreich wie kontrovers. Schäfer (1901:30) lokalisierte es allgemein an der „graden Linie Meroë-Napata“, Budge (1912 cxxiv) – als Ausgangspunkt der Reise Nastasenes durch die Bayuda – bei einer Furt oder Fähre am Nil nördlich von Meroe, Wainwright (1947:61) in Abu Tuleih (Abu Klea), Shinnie (1955:129) bei den Fura Wells, Priebe (1963:24 Anm. 2) sah darin „eine sonst nicht bekannte Oase in der Bayuda-Wüste“ und zuletzt stellte Zibelius (1972:92 f.) wieder Abu Tuleih zur Diskussion.

Ich denke allerdings, daß keiner der hier präsentierten Identifizierungsvorschläge tatsächlich zutrifft, da offensichtlich die knappe Passage der Nastasene-Stele zu wörtlich genommen wurde. Niemand wird doch wirklich annehmen können, daß die Reise über die Steppenroute von Meroe nach Napata – rund 270 km Luftlinie! – tatsächlich in zwei Tagen zu absolvieren sei.<sup>23)</sup> Gegen die Lokalisierung von *Isd-rst* in der Nähe Meroes spricht m.E. gleichfalls, daß in der fraglichen Sequenz zwischen Abreise aus Meroe und Nächtigung offenbar etliche Details fehlen. Erst dann wird es wieder konkret. So erwacht Nastasene und hört, wie sich Leute aus Napata miteinander unterhalten. Dermaßen angespornt zog er frühmorgens weiter und erreichte nach kurzer Zeit *A-qi-t*, wo er über den Nil zum Amuntempel von Napata setzte.<sup>24)</sup> Die Lage von *A-qi-t* gegenüber dem Tempelbezirk von Napata läßt wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit seine Identifikation mit Sanam zu.<sup>25)</sup>

7) deshalb nennt man sie Kenise [Kirche], und auch die Festung hat davon ihren Namen (Prokosch 1994: 157f.).

8) Durch Lage und Orientierung eindeutig definiert

9) Vgl. die Pläne bei Shinnie, Chittick 1961: 11 f., Fig. 2 f.

10) Hoskins 1835: 132. Bei dem von Pückler-Muskau (1844: 95) erwähnten Tempel aus rötlichem Sandstein, den er infolge Zeitmangels und dessen geringen Dimensionen nicht aufsuchte, handelte es sich jedenfalls nicht um ein antikes Heiligtum, sondern um die Klosteranlage von Wadi el-Ghazali selbst.

11) Shinnie 1958: 169.

12) Lepsius 1852: 234 ff.; Naville 1913: 291 f.

13) Edwards 1989: 117.

14) Shinnie, Chittick 1961: 26 f. und Fig. 5/3-4.

15) Chittick 1955: 90.

16) Chittick 1953: 87.

17) Shinnie 1953: 87.

18) Crawford 1961: 39.

19) Crawford 1953: 23; Ders. 1961: 36.

20) Crawford 1953: 26.

21) Crawford 1953: 24 und Pl. VI a; Ders. 1961: 38.

22) Schäfer 1901: 12 f.; FHN II: 476 f.

23) Shinnie (1955:129), der die Strecke selbst zurücklegte, rekonstruiert eine Dauer von fünf bis sechs Tagen.

24) Schäfer 1901: 12 f.; FHN II: 476 f.

25) Zibelius 1972: 182; Török 1997: 249 f. und Note 268.



Demzufolge lag *Isd-rst* in unmittelbarer Nähe von Sanam und Napata, womit m.E. nur das rund 16 km entfernte Wadi el-Ghazali oder dessen direkte Umgebung in Frage kommt.

Als Resultat unserer Untersuchung läßt sich damit festhalten, daß Evliyā Çelebi in der Nähe der Klosteranlage von Wadi el-Ghazali auf die Überreste eines Tempels stieß, die offensichtlich bis an den Beginn des 19. Jahrhunderts noch sichtbar waren, und diese auch in seinem Fahrtenbuch beschrieb. Eine Identifizierung des Ortes mit dem in der Nastasene-Inschrift genannten *Isd-rst* ist zwar verlockend, jedoch nicht zu verifizieren. Aufschlüsse auf die Existenz eines napatanschen oder meroitischen Heiligtums könnten nur ein detaillierter Survey bzw. Grabungen im Wadi Abu Dom erbringen.

#### ZITIERTE LITERATUR

- Budge, E.A.W.: ANNALS OF NUBIAN KINGS. WITH A SKETCH OF THE HISTORY OF THE NUBIAN KINGDOM OF NAPATA. London; 1912
- Chittick, H.N.: UMM RUWEIM. *Kush* 1: 87; 1953
- Chittick, H.N.: AN EXPLORATORY JOURNEY IN THE BAYUDA REGION. *Kush* 3: 86-92; 1955
- Crawford, O.G.S.: FIELD ARCHAEOLOGY OF THE MIDDLE NILE REGION. *Kush* 1: 2-29; 1953
- Crawford, O.G.S.: CASTLES AND CHURCHES IN THE MIDDLE NILE REGION. SASOP 2. Khartoum; 1961
- Edwards, D.N., ARCHAEOLOGY AND SETTLEMENT IN UPPER NUBIA IN THE 1ST MILLENNIUM AD. BAR International Series 537. Cambridge Monographs in African Archaeology 36. Oxford; 1989
- FHN II = Eide, T., T. Hägg, R.H. Pierce, L. Török (eds.): FONTES HISTORIAE NUBIORUM: TEXTUAL SOURCES FOR THE HISTORY OF THE MIDDLE NILE REGION BETWEEN THE EIGHTH CENTURY BC AND THE SIXTH CENTURY AD. VOL. II. FROM THE MID-FIFTH TO THE FIRST CENTURY BC. Bergen; 1996
- Hill, R.: A BIOGRAPHICAL DICTIONARY OF THE ANGLO-EGYPTIAN SUDAN. Oxford; 1951
- Hoskins, G.A.: TRAVELS IN ETHIOPIA, ABOVE THE SECOND CATARACT OF THE NILE; EXHIBITING THE STATE OF THAT COUNTRY, AND ITS VARIOUS INHABITANTS, UNDER THE DOMINION OF MOHAMMED ALI; AND ILLUSTRATING THE ANTIQUITIES, ARTS, AND HISTORY OF THE ANCIENT KINGDOM OF MEROE. London; 1835
- Lepsius, R.: BRIEFE AUS AEGYPTEN, AETHIOPIEN UND DER HALBINSEL DES SINAI GESCHRIEBEN IN DEN JAHREN 1842 – 1845 WÄHREND DER AUF BEFEHL SR. MAJESTÄT DES KÖNIGS FRIEDRICH WILHELM IV VON PREUSSEN AUSGEFÜHRTEN WISSENSCHAFTLICHEN EXPEDITION. Berlin; 1852
- Naville, E. (Hg.): DENKMAELER AUS AEGYPTEN UND AETHIOPIEN. TEXT. FÜNFTER BAND. NUBIEN, HAMMAMAT, SINAI, SYRIEN UND EUROPÄISCHE MUSEEN. Leipzig; 1913
- Priese, K.-H.: STELE DES KÖNIGS NASTASEN. IN: HINTZE, F., ST. WENIG (HG.), NUBIEN UND SUDAN IM ALTERTUM. Führer durch die Sonderausstellung des Berliner Ägyptischen Museums. Berlin: 23-27; 1963
- Prokosch, E.: INS LAND DER GEHEIMNISVOLLEN FUNC. DES TÜRKISCHEN WELTENBUMMLERS Evliyā Çelebi REISE DURCH OBERÄGYPTEN UND DEN SUDAN NEBST DER OSMANISCHEN PROVINZ Habeš IN DEN JAHREN 1672/73. Osmanische Geschichtsschreiber NF Band 3. Graz-Wien-Köln; 1994
- Pückler-Muskau, H.L.H.: AUS MEHEMED ALI'S REICH. DRITTER THEIL. NUBIEN UND SUDAN. Stuttgart; 1844
- Schäfer, H.: DIE AETHIOPISCHE KÖNIGSINSCHRIFT DES BERLINER MUSEUMS. REGIERUNGSBERICHT DES KÖNIGS NASTASEN, DES GEGNERS DES KAMBYSES. Leipzig; 1901
- Shinnie, M. (ed.): LINANT DE BELLEFONDS. JOURNAL D'UN VOYAGE À MÉROÉ DANS LES ANNÉES 1821 ET 1822. SASOP 4. Khartoum; 1958
- Shinnie, P.L.: ABU ERTEILA. *Kush* 1: 87; 1953
- Shinnie, P.L.: A NOTE ON AST-RASET. *JEA* 41: 128-129; 1955
- Shinnie, P.L., H.N. Chittick: GHAZALI – A MONASTERY IN THE NORTHERN SUDAN. SASOP 5. Khartoum; 1961
- Török, L.: THE KINGDOM OF KUSH. HANDBOOK OF THE NAPATAN-MEROITIC CIVILIZATION. Handbuch der Orientalistik 31. Leiden-New York-Köln; 1997
- Wainwright, G.A.: THE POSITION OF AST-RASET. *JEA* 33: 58-62; 1947
- Zibelius, K.: AFRIKANISCHE ORTS- UND VÖLKERNAMEN IN HIEROGLYPHISCHEN UND HIERATISCHEN TEXTEN. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Reihe B (Geisteswissenschaften) Nr. 1. Wiesbaden; 1972